

# Triste Jahre in Thorberg

Das Museum für Kommunikation bietet Einblick in das Leben von Gefängnisinsassen

Das Museum für Kommunikation in Bern bringt in einer begehbaren Rauminstallation die Medien Ausstellung und Film zusammen. Die Sonderschau «Thorberg. Hinter Gittern» zeigt den Alltag von Sträflingen.

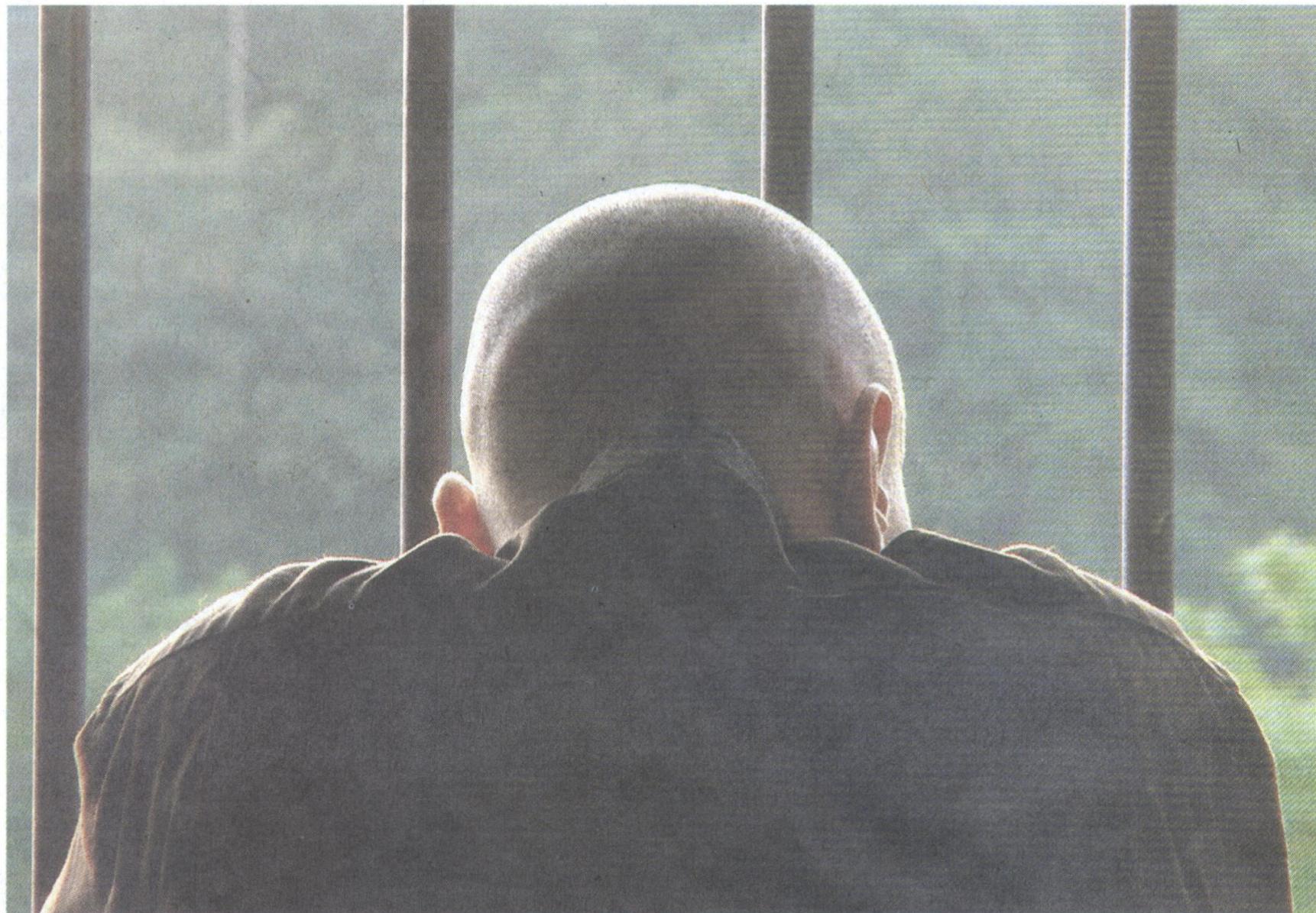
Alois Feusi

Jeder hier drin habe die gleichen Nöte und die gleichen Sehnsüchte nach Freunden, Liebe, Harmonie und Wertschätzung, sagt Micha «das Pokerface». Und: Je länger man einsitze, desto tiefer verabscheue man die Gesellschaft und desto mehr werde man selber auch von der Gesellschaft verabscheut. Micha, ein junger Schweizer, der in der Strafanstalt Thorberg eine viereinhalbjährige Freiheitsstrafe absitzt, setzt sich sehr differenziert mit seiner persönlichen Situation hinter Gittern auseinander. Ihn und 17 weitere Sträflinge zwischen 28 und 45 Jahren kann man zurzeit in einer Sonderausstellung des Museums für Kommunikation in Bern – zumindest ansatzweise – kennenlernen.

## Im «Alcatraz der Schweiz»

«Thorberg. Hinter Gittern» heisst die bis zum 28. Oktober dauernde Kammer-Ausstellung. Sie ist eine Ergänzung zum Dokumentarfilm «Thorberg» des der Berner Filmemachers Dieter Fahrer. Rund zweieinhalb Jahre arbeitete Fahrer in der Strafanstalt in der bernischen Gemeinde Krauchthal. Die Gefängnisleitung liess ihm dabei absolut freie Hand. Er erzählt mit Porträts von sieben Insassen aus sieben Nationen von Schicksalen, Lebensspuren, Abgründen und Wunden, Enge und Beklemmung, Verzweiflung, Reue und Hoffnung und natürlich vom unspektakulären Alltag der Männer hinter den Mauern des «Alcatraz der Schweiz». So wird die Anstalt gerne genannt, weil sie wie das legendäre Gefängnis in der Bucht von San Francisco auf einen Felsen gebaut ist.

Der Film kommt am 6. September in die Schweizer Kinos, die Ausstellung ist am Mittwohabend eröffnet worden. Sie ergänzt den Film durch 18 kurze Porträts von Gefangenen, die in ihrer Zelle dem Filmer von ihrem Schicksal, ihren Ängsten, ihrer Reue (oder auch Nicht-Reue), vom Eingesperrtsein und von ihrem Leben «davor» erzählen.



Ein Gefängnisinsasse in der Strafanstalt Thorberg.

Die allermeisten von ihnen haben haarsträubende Lebensgeschichten erlebt. Manche erzählen freimütig von ihren Straftaten, andere blenden sie aus, und wieder andere sind selber dermassen schockiert von ihren (Blut-)Taten, dass ihnen die Erinnerung daran abhandengekommen ist. Einige, wie Micha, reflektieren ihre Lebenssituation hinter Gittern und hoffen, ihrem Leben nach der Entlassung eine Wende ins Positive geben zu können. Andere wirken nicht sonderlich beeindruckt von der Strafe.

Viele offenbaren ein Männlichkeitsbild, das, gelinde gesagt, recht gestrig daherkommt. Timothy zum Beispiel, ein aus Grenada stammender und in der Schweiz wegen einer ganzen Latte von Delikten, zu denen er sich nicht äussern will, zu 12 Jahren Freiheitsstrafe Verurteilter etwa, bringt es so auf den Punkt: Ein Mann ist wie ein Fels in der Brandung. Er lässt sich, egal, wie heftig es stürmt, und egal, wie schwer die Brandung heranrollt, nicht erschüttern. Einer wie Timothy wird keine Mühe

haben mit den testosterongeschwängerten Männlichkeitsritualen in einem Gefängnis voller Gewalttäter, andere werden sich wohl notgedrungen anpassen müssen, um hier überhaupt einigermaßen überleben zu können.

## Zellen in Originalgrösse

Auch wenn sich das Gefühl von Eingesperrtsein nicht künstlich schaffen lässt, das einer hat, dessen Leben sich vorwiegend in einer 8,5 Quadratmeter grossen Zelle abspielt, vermitteln die in Originalgrösse nachgebauten und mit jeweils einem Stück Originalmobiliar ausgerüsteten Klausen sehr wohl einen Eindruck von der Beengtheit und Tristesse des Alltags in der Strafanstalt. In allen Zellen ist ein Fernseher installiert. In Thorberg ist er das Fenster in die unerreichbare Aussenwelt, in Bern dient er als Fenster in den Strafvollzug.

Das unablässige Stimmengewirr im Hintergrund und das regelmässige Schrillen der Glocke, das den Tagesablauf strukturiert, tragen das Ihre zur

je länger, je mehr aufkommenden Beklemmung des Besuchers bei. Das tun auch die ruhigen, mit langen Einstellungen gedrehten Filmaufnahmen, die auf die Stirnwand projiziert werden und dem Ausstellungsraum zusätzliche Tiefe verleihen: Wer hier drin eingesperrt ist, führt, allem populistischen Geschrei von wegen Kuscheljustiz und Luxusgefängnissen zum Trotz, ganz gewiss kein angenehmes Leben.

Die Ausstellung wertet nicht und gibt keine Meinungen vor. Sie will die Besucher zum Nachdenken anregen. Mitleid allerdings ist kaum angebracht. Denn wer in Thorberg eingesperrt ist, hat mehr als nur Bagatelldelikte begangen. Oder wie es der Gefängnisdirektor Georges Caccivio am Rande des Medienanlasses auf den Punkt brachte: «Im Grunde sind das arme Teufel. Aber jeder von ihnen hat grosse Schuld auf sich geladen und anderen Menschen Schmerz und Schaden zugefügt.»

Museum für Kommunikation, Bern, bis 28. Oktober, jeweils Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr.